

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Nr 84.

Dienstag, den 19. Juli

1898.

Gras-Versteigerung.

Die Grasnutzung von den an der Eibenstock-Wolfsgrüner Straße gelegenen Aunf- wiesen des **Staatsforstreviers Auerberg** soll

Sonnabend, den 23. Juli 1898

von früh 8 Uhr an an Ort und Stelle versteigert werden.
Königl. Forstrevierverwaltung Auerberg zu Eibenstock und Königl. Forst-
Lehmann. **Lehmann.** **rentamt Eibenstock, am 18. Juli 1898.** **Gerlach.**

Holz-Versteigerung. Forstrevier Wildenthal.

In Drechsler's Gasthof zu Wildenthal sollen

Dienstag, den 26. Juli 1898, von Vorm. 1/10 Uhr an

75	fichtene Stämme,	11-22 cm stark,	11-16 m lang,
17896	"	Ästher,	6-15 " "
7683	"	"	16-22 " "
4354	"	"	23-53 " "
100	"	Derbstangen,	8 u. 9 " "
240	"	"	6 " 7 " "
11	rm	Außseite,	
102	"	Außknüppel,	
570	"	Brennschichte und -Knüppel,	
242	"	Aeste	

versteigert werden.

Die Schichthölzer kommen vor 2 Uhr Nachm. nicht zur Versteigerung.

Kgl. Forstrevierverwaltung Wildenthal und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,
Schneider. **am 15. Juli 1898.** **Gerlach.**

Abth. 36, 63, 74 u. 75
(Stahlschläge), Abth. 2
bis 89 (Einzelhölzer).

Der Aufstand in China.

Die spanisch-amerikanischen Kriegereignisse haben so vollständig die öffentliche Aufmerksamkeit gefesselt, daß selbst Vorgänge von der Wichtigkeit, wie sie der Aufstand im südlichen China zweifellos hat, nur wenig beachtet werden. Im Süden des Landes, an dessen „Erstlieferung“ jetzt Deutsche, Engländer, Russen, Franzosen und Japaner gemeinsam arbeiten, sind seit einigen Wochen Revolten ausgebrochen, die immer mehr Umfang gewinnen und denen gegenüber sich die regulären chinesischen Streitkräfte als ohnmächtig erweisen haben.

Der unglückliche Krieg Chinas gegen Japan, der sich ja im wesentlichen auf dem Meere abspielte, ist aus dem Grunde an dem Grob des chinesischen Volkes spurlos vorübergegangen, weil es in China keine Öffentlichkeit, keine vollstündliche Presse giebt, und weil die Chinesen entweder von dem Kriege überhaupt nichts erfahren oder doch nur die „Siege“, die die chinesische Regierung bekannt werden zu lassen für gut befand. Anders verhält sich die Sache natürlich bei den vielfachen „Verpachtungen“ von chinesischem Landgebiet an fremde Mächte, die der chinesische Staatsrath hat eintreten lassen. Diese haben den traditionellen Fremdenhaß der Chinesen mächtig entfacht und dieser ist auch wohl der Hauptgrund der Revolten. Der Haß gegen alles Fremde, vielfach wurzelnd in der übertriebenen Selbstschätzung der Chinesen, aber namentlich genährt durch mancherlei andere Ursachen, macht sich jedoch nicht nur gegen die Europäer, die „weißen Teufel“, geltend, sondern und zwar in sehr starkem Maße gegen die eigene Dynastie, die Mandschu, die mit Gewalt den chinesischen Thron erobert und ihn mit Gewalt behauptet haben.

Eine andere Bedingung, die den Aufstand gefährlich macht, ist die ziemlich unabhängige Stellung der Mandarinen. Wenn diese nur tüchtig Steuern nach Peking schicken, läßt man sie im Uebrigen schalten und walten, wie sie wollen. Dadurch ist die Macht der Bischofliche und Gouverneure mit der Zeit sehr gewachsen und bei Manchem von ihnen ist sicher das Bedürfnis nach voller Unabhängigkeit entstanden. Wozu auch das schöne Geld nach Peking schicken, wenn man doch nichts davon hat! Den Mandarinen wird man dann auch wohl die Hauptschuld an den Unruhen zuweisen dürfen, so sehr sie sich anscheinend im Hintergrunde halten. Aber die Mandarinen Chinas sind in ihren heiligsten Gefühlen aufs tiefste gekränkt — in ihrer Hab- such! Dreht doch der Hauptquelle ihrer Einnahmen und Reich- thümer, den inneren Zöllen, den Abgaben, durch die Ansprüche der Europäer Vernichtung oder wenigstens Verminderung! Gerade bei den Unruhen, die im Laufe dieses Jahres bereits wiederholt am Mittellauf des Yangtse-Kiang ausgebrochen waren, ist der Einfluß der Mandarinen aufs klarste konstatirt worden. Sie stützen sich bei ihren feierlichen Verheißungen natürlich nicht auf religiöse oder patriotische Motive, sondern fassen das chinesische Volk genau da, wo es gleich seinen Behörden an sterblichen ist: an der materiellen Seite. Wie viele Arbeitsgelegenheit, wie viel Verdienst geht den Chinesen verloren, wenn die weißen Fremden mit ihren Eisenbahnen, mit ihren Dampfschiffen in das Innere Chinas dringen, die Wasserwege erforschen und durch- fahren, den Handel an sich reißen! Charakteristisch dafür ist der Umstand, daß sogar die chinesische Regierung sich dem Verlangen Englands auf Eröffnung aller chinesischen Wasserwege zwar unter starkem diplomatischen Druck gefügt hat, aber die Bedingung daran knüpfte, daß diese Konzession erst in einigen Jahren in die Praxis treten dürfe, da zur Zeit ein Aufstand zu gewärtigen sei.

Fünfzehn Jahre lang, von 1850 bis 1865, hat in China der sogenannte Taiping-Aufstand gewüthet. Die Erinnerung daran, wie die Erinnerung an die Kämpfe gegen die Franzosen bei deren Eroberung von Tongking und die Verheerung durch die Schwarzflaggen wurden zusammen zum Haße gegen die „Fremden“, wozu in Sikiang, dem gegenwärtigen Hauptherd der Erhebung, auch der Mandschu-Kaiser gerechnet wird. Die kaiserlichen Truppen sind am Sikiangflusse geschlagen oder, wie es scheint, vernichtet worden; eine ganze Anzahl chinesischer Ortshäupter wurde von den Aufständischen bereits erobert. Der Vertragshafen Wutshung ist bedroht, wenn nicht schon eingenommen, und selbst für die Hauptstadt der Provinz und des südlichen Chinas, für Canton, bestehen ernsthafte Bedrohungen, um so mehr, als in der Stadt zahlreiche Sympathien für die Aufständischen herrschen. Zunächst haben die am unmittelbarsten von dem Aufstande in Mitleiden- schaft gezogenen europäischen Mächte, England und Frankreich,

dem Verlauf des Kampfes ruhig zugehört; d. h. sie haben für alle Fälle Vorbereitungen getroffen, aber sich noch nicht einge- mischt, sondern die Niederwerfung des Aufstandes den Chinesen selbst überlassen. Das wird sich natürlich bei weiteren Erfolgen der Aufständischen bald ändern müssen. Cantons Bedrohung richtet sich zugleich direkt gegen Hongkong, und ein Vorstoß der Empörer nach Süden, gegen die neuen französischen Erwerbungen, ist ebenfalls bereits in Aussicht gestellt worden. Ein gemeinsames Vorgehen Frankreichs und Englands würde wohl den Brand bald löschen, ehe er weitere Gebiete verheert.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm hat der Sammlung, welche das Rote Kreuz zu Gunsten der Verwundeten u. Kranken im spanisch-amerikanischen Kriege veranstaltet, zehntausend Mark überweisen lassen.

— In Handwerkerkreisen ist man schon seit Wochen an der Arbeit, Innungsbeschlüsse herbeizuführen, welche durch das Hand- werksorganisationsgesetz geboten sind. Nicht nur die privilegierten Innungen, welche bis zum 1. Oktober d. J. sich über ihre eventuelle Umwandlung in Zwangsinnungen entschlossen haben müssen, sondern auch die übrigen, welche ihre Anpassung an das neue Gesetz bis zum 1. April 1899 durchführen sollen, wenn sie nicht wollen, daß die Verwaltungsbehörde die nöthige Aenderung ihrer Satzungen vornimmt, halten Beratungen ab, um zu ent- scheidigen Entschlüssen zu gelangen. Es läßt sich heute noch nicht übersehen, inwieweit der Gedanke der Zwangsorganisation An- fang in dem schon jetzt korporirten Handwerk gefunden hat, je- doch läßt sich bereits sagen, so bemerkt die „Nat. Ztg.“, daß mehrere Gewerbezweige, wie beispielsweise die Fleischer, fast durchweg bei den freien Innungen zu verbleiben gedenken. Nach dem 1. April 1899 wird so ziemlich der ganze Effect des Hand- werksorganisationsgesetzes bezüglich des Organisations-Unterbaues überblickt werden können. Im nächsten Jahr wird dann die Frage der Errichtung von Handwerkskammern der Lösung ent- gegengeführt werden müssen. Es werden ja gegenwärtig schon die Bezirke dieser Kammern abgegrenzt, die Wahl ihrer Mitglie- der aber kann erst vorgenommen werden, wenn sich ein gewisser Abschluß der Innungsbildung auf Grund des Handwerksorgani- sationsgesetzes, wie er für den 1. April 1899 bevorsteht, hat ge- wonnen lassen. Bekanntlich sind zu den Wahlen für die Hand- werkskammern nicht nur die Innungen, sondern auch die Hand- werker-, Gewerbe- u. Vereine berechtigt.

— Die amerikanische Presse und die Bevölkerung werden immer aufgebracht gegen Deutschland. Trotz der offiziellen Berichte aus Deutschland, wonach die deutsche Regierung in die spanisch-amerikanische Angelegenheit sich keineswegs einzumischen beabsichtigt, ist man überzeugt, daß beim Friedensschluß Deutsch- land noch ein Wort mitreden und einen großen Einfluß auf den Philippinen beanspruchen werde. „Daily Mail“ berichtet aus Hongkong, daß Admiral Dewey den Zeitungskorrespondenten ver- teilt habe, über den Vorfall mit dem deutschen Kriegsschiff „Irene“ Einzelheiten zu veröffentlichen. (!) Man werde später einsehen, daß der Zwischenfall ernster gewesen sei, als man jetzt annehme. (Die „Irene“ sollte die philippinischen Inhärenten gehindert haben, einen von den Spaniern besetzten Ort anzugreifen. Von der ganzen Geschichte ist an amtlicher Stelle in Berlin keine Silbe bekannt.)

— Ueber ein deutsches Kohlendepot in Kiautschou wird berichtet, daß die Kieler Schiffreederei Diederichsen es über- nommen hat, ein solches in Tsintau einzurichten. Zu diesem Zwecke sind seit Anfang Juni bereits drei Dampfer mit 6000 Tons Britts nach der Kiautschoubucht abgegangen. Weitere Sendungen werden in nächster Zeit folgen, da das Depot auf einen solchen Bestand gebracht werden soll, daß es zur Versorgung des Kreuzergeschwaders jederzeit ausreicht. Da nun ein Bedürf- niß für Kohlen bei allen in ostasiatischen Häfen verkehrenden Schiffen vorhanden ist und bis zur Erschließung der Kohlenlager im Hinterlande von Schantung die Einfuhr deutscher Kohlen fortgesetzt werden soll, dürfte auch Handelschiffen in absehbarer Zeit die Möglichkeit geboten werden, ihren Kohlenbedarf in Kiaut- schou zu decken.

— Altona, 16. Juli. Wie der „Hamb. Corr.“ meldet, erkrankte am Donnerstag beim hiesigen 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 31 nach dem Mittagessen 70 Sol-

daten und gestern noch eine größere Anzahl, so daß gestern Abend sich 165 Mann im Lazareth befanden. Die Erkrankungs- ursache konnte bisher nicht festgestellt werden, jedoch ist das Befinden der Erkrankten nicht beorgnisserregend. Ein Todesfall ist nicht vorgekommen, nur hohes Fieber ist eingetreten. Die Untersuchung der Speisereste und des Auswurfs ist im Gange. Man hat festgestellt, daß diejenigen Soldaten, die am stärksten geessen, am schwersten erkrankt sind. — Ueber diese Erkrankungen erzählt das genannte Blatt heute noch folgendes: Neuerkrankungen sind nicht vorgekommen; trotz der Schwere der Erkrankungen ist die Nacht gut verlaufen; für sämtliche in Frage kommenden Soldaten ist jede Lebensgefahr ausgeschlossen.

— Altona, 16. Juli. Die Besserung der erkrankten Soldaten schreitet derartig fort, daß sämtliche Mannschaften spätestens Dienstag wieder dienstfähig sein dürften. Ein sicheres Resultat der chemischen Untersuchung der Speisereste und Aus- leerungen der Erkrankten war bisher nicht zu erzielen. Sozial steht aber fest, daß die Vergiftung nicht durch Schierling, sondern höchst wahrscheinlich durch Fleischgift erfolgte.

— Türkei. In Konstantinopel ist angeblich die öffentliche Mittheilung eingegangen, daß Kaiser Wilhelm am 17. Oktober vor seiner Jerusalem-Reise in Konstantinopel eintreffen wird. Der dortige Aufenthalt des Kaisers wird fünf Tage dauern. Was die Kaiser-Reise nach Aegypten betrifft, so wird von dem Vize- könig nahestehernde Seite versichert, die Reise sei endgültig be- schlossen. Der Aufenthalt des Kaisers im Pharaonenlande wird zehn Tage dauern.

— Spanien und Amerika. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden in naher Zeit Spanien und Amerika ihre Kriegs- beile begraben und die Friedenspfeife rauchen. Den Tabak dazu, Cuba und Portorico, muß Spanien liefern. Inzwischen haben die Ver. Staaten auch schon mit Dänemark angehandelt, das be- kanntlich außer St. Thomas noch andere kleine Antillen-Inseln besitzt. Der dänische Gouverneur daselbst hat verboten, daß ameri- kanische Kriegsschiffe in St. Thomas Kohlen einnehmen, und wenn dieses Verbot gewaltsam verletzt werden sollte, hat er in Aussicht gestellt, daß auch die Kriegsschiffe anderer europäischer Mächte aktiv eingreifen würden. Die durch ihre See-Erfolge etwas über- mütig gewordenen Yankee werden es sich hoffentlich überlegen, ob sie ganz Europa gegenüber in die Schranken treten. Spanien hat überdies in den letzten Tagen einen unheimlichen Bundes- genossen bekommen: das gelbe Fieber, das im Lager der Ameri- kaner vor Santiago ausgebrochen ist. Zwar ist Santiago am Mittwoch Abend den Amerikanern in die Hände gefallen — der Hunger hatte die Spanier bezwungen — aber noch ist die Haupt- stadt Havana zu erobern, was für die Amerikaner noch ein schweres Stück Arbeit sein dürfte. Santiago ist in einer für die spanischen Waffen ehrenvollen Weise gefallen, die Garnison erbat freien Abzug mit militärischen Ehren und wird sofort nach Spa- nien zurückgeschafft werden.

Die spanische Regierung hat sich zur Verhängung von Aus- nahmemassregeln veranlaßt gesehen. Ein im Amtsblatt veröffent- liches Dekret hebt alle in der Verfassung der Monarchie ent- haltenen persönlichen Rechte zeitweilig auf. Die Regierung wird dem Parlament von dem Gebrauch, den sie von dieser Maßnahme machen wird, Rechenschaft geben. — Ferner wurde die Suspension der karlistischen und republikanischen Blätter angeordnet und die Chefs dieser Gruppen verwarnt. In den Kavernen von Madrid und der Provinz werden Vorbereitungen getroffen, um etwaige Kundgebungen gewaltam zu unterdrücken.

Wir verweisen noch auf folgende Meldungen:
New-York, 15. Juli. Nach Meldungen Shafers beträgt die Zahl der bei der Kapitulation Santiagos gefangenen genomme- nen Spanier zwischen 12,000 und 15,000. Das Kriegsdeparte- ment beabsichtigt, die Dampfergesellschaften zu Angeboten für die Beförderung dieser Gefangenen nach Spanien auszufordern.

Santiago de Cuba, 15. Juli. Bei dem hier liegenden amerikanischen Geschwader ist der Befehl eingelaufen, daß alle hiesigen schweren Kriegsschiffe zur Flotte des Kommodore Watson stoßen sollen.

Washington, 15. Juli. Wie es heißt, soll Mac Kintley heute bei Gelegenheit eines Gesprächs über den Fall von San- tiago sich dahin geäußert haben, er hoffe, daß nummehr der Ab- schluß des Friedens nahe bevorstehe.

New-York, 15. Juli. Ein durch Kabel über San Antonio eingetroffenes Telegramm von gestern meldet: Krankenträger vom

Rothen Kreuz sollen jegliche nach Santiago hineingehen und, während die Spanier Alles zum Ausbruch vorbereiten, die Ausübung der Polizeigewalt in der Stadt übernehmen. Die amerikanischen Truppen und die Cubaner werden keine Marodeure nach Santiago hineinlassen. Die Forts sowie die Artillerie sollen sofort von den Amerikanern in Besitz genommen werden; der Einmarsch nach Santiago soll jedoch erst nach der Einschiffung der spanischen Truppen vor sich gehen.

Washington, 16. Juli. Das Kriegsdepartement giebt durch öffentlichen Anschlag folgendes Telegramm bekannt: Vor Santiago. Die Spanier haben sich ergeben. Einzelheiten folgen. Schafter.

New-York, 16. Juli. Ein hier aus Washington eingegangenes Telegramm meldet, daß das Geschwader Sampsons heute früh in den Hafen von Santiago eingelaufen ist.

Madrid, 16. Juli. Blättermeldungen zufolge soll die Regierung beabsichtigen, durch Vermittelung des französischen Botschafters Cambon heute in Friedensverhandlungen mit den Vereinigten Staaten einzutreten. Spanien sei damit einverstanden, daß in Cuba eine Volksabstimmung über die künftige Regierung entscheide.

Madrid, 16. Juli. Watson wird zur Operationsbasis die Kanarischen Inseln nehmen. Nach einer Meldung aus Sevilla wird Watsons Geschwader schon heute bei Tanger erwartet.

New-York, 16. Juli. Aus dem Lager vor Santiago wird unterm 15. Juli gemeldet: Die amerikanischen und spanischen Streitkräfte bleiben noch immer in ihren Stellungen und aufgraben, weil unermüdet Schwierigkeiten bei den Verhandlungen über die Kapitulationsbedingungen entstanden sind.

China. Hontong, 16. Juli. Eine Depesche aus Canton besagt, hervorragende Persönlichkeiten der neuchinesischen Partei veranlassen sich dort zur Unterstützung des Aufstandes in allen Welttheilen. Gerüchtwiese verlautet, es solle eine neue Regierung gebildet werden, welche aus Chinesen bestehe, die von europäischen Ideen erfüllt sind, wofür die Unterstützung Englands und Japans gesichert sei.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide. Freitag Abend brannte hier in der 9. Stunde das im Fuchswinkel an der Bahnstrecke gelegene einstöckige Haus des Eisengießers Hermann Tuschkerer nieder. Das Feuer war in der aufstehenden Scheune entstanden. Der Brandalamitose hat verschert.

Schönheide. Das neue Schulgebäude ist soweit fertig, daß die Weibe desselben auf den 8. August festgesetzt ist. Das Ganze, welches aus Sockelgeschoß, Parterre und 2. Stock besteht, gewährt einen imposanten Anblick. An der linken Giebelseite sind die Worte 2. Petri 3, 14 in goldenen Lettern verzeichnet, während sich rechts das Wort Luthers „Es ist eine ernste, große Sache, die Christus und aller Welt viel anliegt, daß wir dem jungen Volk helfen und raten, damit ist dann uns und Allen geholfen und gerathen!“ befindet. Zwei Eingänge führen in das Innere. Die Räume sind in folgender Weise vertheilt. Untergeschoß: Turnhalle (zugleich Aula) mit Gerätheräumen, Hausmannswohnung, Kochschule, 2 Bäder mit je 15 Douchen zum Abbrauen, Ankleideräume, 2 Aborte mit Wasserpflanzung, Heizraum, Kofenraum. Darunter: Keller, Frischluftkanäle, Filterkammer, Lüfterwärmungskammern. Erdgeschoß: 8 Klassenzimmer, Vellsbibliothek, Lehrmittelschrank. 1. Obergeschoß: 6 Klassenzimmer, Zeichenaal, Raum für Zeichenutensilien, Lehrzimmer, Directorialzimmer mit Anmeldebaum. 2. Obergeschoß: 6 Klassenzimmer, 2 Selectenzimmer, Prüfungszimmer, resp. Kombinationszimmer. Das Gebäude ist mit Niederdruckdampfheizung, nur die Turnhalle mit Luftheizung versehen. Die Luftventilation ist großartig. Die kalte Luft wird von Außen abgeseugt und auf Klassentemperatur erwärmt. Durch Wasserdampfung wird sie mit Feuchtigkeitgehalt versehen und durch getrennte Kanäle den Klassenzimmern zugeführt. Von jeder Klasse führt ein Abfuhrungsanal nach dem Dachboden, wo die angesammelte schlechte Luft nach Außen abgeleitet wird. Einige Zimmer können elektrisch beleuchtet werden. Bis nach Oben ist Wasserleitung gelegt. Neben dem geräumigen Hofe ist der Turnplatz. Vor dem Gebäude sind Anlagen zu botanischen Zwecken.

Dresden, 16. Juli. Das „Dresdn. Jour.“ schreibt: Im Anschluß an unsere Meldung von vorgestern können wir mittheilen, daß sich zwar noch geringfügige Blutungen bei Sr. Majestät dem Könige zeitweise eingestellt haben, daß aber das Allgemeinbefinden dauernd ein gutes ist.

Zwickau, 16. Juli. Die Trichinose-Krankheit im Vorort Planitz ist beendet. Man glaubt jetzt, daß die an Trichinose verstorbenen Frau Becker diese Krankheit durch den Genuß trichininhaltigen amerikanischen Specks erlangt hat, und daß die übrigen, leichteren Erkrankungen auf Fleischvergiftung zurückzuführen seien.

Plauen. Bezüglich der Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit Ungarn kann die Handels- und Gewerbe-kammer Plauen, soweit das Lebnburger Komitat in Frage kommt, als verlässliche Informationsquelle über die Solidität dortiger Geschäftsleute das „Lebnburger Handels-Gremium als Gewerbevereins-Gesellschaft“ mit dem Siege in Lebnburg empfehlen. Dasselbe hat festgestellt, daß sich am Lebnburger Plage und in einzelnen Gemeinden des Lebnburger Komitats aus der systematischen Herauslodung von Waaren aller Art unter den mannigfaltigsten Vorbedingungen ein schwindelhafter Erwerb entwickelt hat, der von einer wilde, den sogenannten „Schlittenfahrern“ betrieben wird, und den Kredit der dortigen Geschäftskreise im allgemeinen untergräbt. Um diesem Schwindel zu begegnen, ertheilt das Lebnburger Handels-Gremium Auskunft über Firmen, welche im dortigen Komitat domiciliren. Der Anfrage sind in Briefmarken 50 Pfg. bezw. 1 M., jenachdem sie eine Firma in der Stadt Lebnburg oder außerhalb derselben, aber doch im Komitat, betrifft, als Spesenbeitrag beizufügen. Geschädigten wird hilfsreich an die Hand gegangen.

Reichenbach. Ein der Tollmuth verdächtiger Hund hat Donnerstag Nachmittag in Berreichenbach einem Mädchen schwere Bismunden ins Bein beigebracht und einen Gasanstaltsarbeiter in die Hand gebissen; auch mehrere Hunde sollen von diesem von verschiedenen Personen verfolgten Hunde gebissen worden sein. Man konnte das Thieres bisher nicht habhaft werden. Auch in Eisterberg wurde ein Mädchen von einem wuthkranken Hunde gebissen.

Freiberg, 15. Juli. Zwei Studenten der Freiburger Bergakademie sind durch den Senat der Bergakademie von dieser wegweisen worden, weil sie mit Sozialdemokraten Verkehr unterhielten. Der Ausweisungsbefehl hat nach der „Sächs. Arb.-Ztg.“ folgenden Wortlaut: „Nach den Ergebnissen der stattgehenden Disziplinaruntersuchung ist für erwiesen zu erachten, daß Sie in der letzten Zeit an hiesigen Orte mit erklärten Anhängern der sozialdemokratischen Partei Verkehr gepflogen haben. Mit den Begriffen von Sitte und Anstand (§ 31 des Disziplinarregulativs), wie sie in denjenigen Kreisen maßgebend sind, welchen

die Studierenden der Bergakademie angehören, ist ein solches Verhalten unvereinbar. Der Senat der Bergakademie erachtet deshalb Ihr ferneres Verbleiben an der Bergakademie nicht für angängig und hat auf Grund der obenwähnten und der Bestimmung in § 5 Absatz 4 des Disziplinarregulativs beschlossen, Sie, wie Ihnen hiermit eröffnet wird, mit der Strafe der „Wegweisung von der Bergakademie“ zu belegen. Der Senat der königlichen Bergakademie. Winkler.“

Schneeberg. Am Tage Maria Magdalena, 22. Juli, findet hier wieder das Bergfest mit dem so interessanten Bergaufzuge statt. Der Berggottesdienst wird wegen Baues in der Hauptkirche heuer in der Hospitalkirche (früh 8 Uhr) abgehalten.

Lichtenstein, 14. Juli. Eine eigenthümliche Riststätte hatte sich in diesem Sommer auf einem der Kohlenhöfchen in Dohndorf ein Rothschwanzpaar erwählt, nämlich eine Weichen-Katene. Während der Sommermonate war die Lampe aus derselben herausgenommen und auf dem horizontalen Sitz derselben das Nestchen gebaut worden, in dem eine kleine Oeffnung, entstanden durch eine herausgebrochene Ecke einer Laternen-scheibe, als Flugloch diente. Weber der lärmende Betrieb auf den Nebengleisen, noch das Pfeifen und Pusten der Lokomotive in unmittelbarer Nähe haben die Thierchen in ihrem Brut- und Kugungsgeheiß gestört. Bei jeder Weichenstellung aber muß die Katene eine Viertelumdrehung um sich selbst machen und so haben sich auch während der Zeit Nest und Vögel ruhig mit drehen lassen.

Nachdem das preussische Handelsministerium Veranlassung genommen, zu der drehenden Einfuhr amerikanischer Schuhwaaren nach Deutschland Stellung zu nehmen, ist auch die sächsische Staatsregierung diesem Beispiele gefolgt und hat an die Handels- und Gewerbe-kammern ein Rundschreiben gerichtet, worin auf die Ueberschwemmung Deutschlands mit amerikanischen Schuhwaaren, die Minderwerthigkeit des Fabrikats und die daraus entstehenden Schädigungen des deutschen Schuhmachergewerbes hingewiesen wird. Die eingeführten amerikanischen Schuhwaaren sollen öfter in Bezug auf die Güte des Leders, der Zuthaten und Herstellungsweise geprüft und die Resultate möglichst durch die Presse verbreitet werden.

Oekonomische Gesellschaft im Königreiche Sachsen. Wir stehen vor der Ernte; für den Landwirth hat die Natur wiederum einen Kreislauf beendet und schon beginnt die Fäulnis für die Neubesetzung der Felder. Unter heutigen Verhältnissen, bei hohen Wässen und niedrigen Preisen, erscheint es besonders wichtig, die Erträge der Wirtschaft thunlichst ohne Erhöhung der Produktionskosten zu steigern und dies ist ebenso wie auf dem Gebiete des Ackerbaues durch ertragsreichere Kulturpflanzenarten möglich. Insbesondere bedarf der Getreidebau in dieser Richtung der Verbesserung, da seine Rentabilität durch den Preisdruck am meisten leidet und er trotzdem aus wirtschaftlichen und auch aus politischen Gründen, wie die Ereignisse dieses Frühjahr's lehren, die Grundlage des Ackerbaues bleiben muß. Wir verstehen deshalb nicht, schon jetzt unsere Landwirthe auf eine durch hohe, sichere Erträge und gute Bodenfähigkeit einerseits und große Anfruchtbarkeit, starke Bestockung, (späte Saat vertragen) sowie unübertroffene Winterhärte andererseits ausgezeichnete Roggenarten, den Vinnar Original-Saat-Roggen, aufmerksam zu machen. Dieser aus hohen Lagen des oberen sächsischen Gebirges stammende Roggen ist seiner guten Eigenschaften wegen zwar schon allbekannt und vielfach verbreitet, seit einigen Jahren wird derselbe aber außerdem unter wissenschaftlich sachverständiger Leitung durch eine Saatzgenossenschaft weiter verbessert und veredelt. Das Saatgut der Genossenschaft erhielt u. A. auf der diesjährigen Wanderversammlung der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Dresden“ den 1. Preis. Die Genossenschaft bietet aber auch fernherhin durch ihre Organisation und Geschäftsstelle (Oekonomische Gesellschaft i. S. S. zu Dresden, Wienerstr. 13) die denkbar größte Sicherheit und Gewähr für die Lieferung echten, reinen und feinfühigen Saatroggens. Die Lieferung erfolgt nach Wustern, welche von der königlichen pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt Tharandt untersucht sind, unter Garantie des hierdurch festgestellten Verbrauchsmessens. Bei Bestellungen von 30 Ctr. auswärts wird kostenfreie Nachunter-suchung gewährt, etwaiger Minderertrag wird vergütet. Die Veredlung erfolgt in plombrirten Original-Säcken, welche mit der Firma: „Zucht- und Verkaufsgenossenschaft für Vinnar Saatroggen“, nebst Schutmarke bedruckt sind. Das Saatgut und Plombirten geschieht erst unmittelbar vor der Lieferung unter Aufsicht eines Vorstandsmitgliedes der Genossenschaft.

Gedenktage

zum 25-jährigen Regierung-Jubiläum König Alberts von Sachsen.

19. Juli.

1854. Tod der Mutter der Königin Carola von Sachsen.

20. Juli.

1883. Prinz Friedrich August von Sachsen leistet auf dem Kaiserhof der Grenadier-Regimenter den Fahnen-Eid.

Eibenstock und seine Umgebung.

(3. Fortsetzung.)

Zu unsern Füßen eilt in bebendem Laufe, schäumend über Stock und Stein das silberhelle Wasser der großen Bodau durch das idyllische Thal; von den Hängen stürzen im Frühjahr brausend und tosend, Kasbaben gleich, kleine Bäche herab. Oberhalb Zimmerscher mündet das Thal der kleinen Bodau, das gleichfalls romantisch ist und deshalb im Volksmunde der Höllegrund heißt. Die wüthige Luft, die erquickende Frische, der köstliche Wald, die duftenden Kräuter, der herrliche Vogelgesang, die träumerische Einsamkeit, der ungetrübte Naturfrieden, dies alles läßt auch das wundeste Herz gefunden, erweckt wieder die Lust und Freude am Leben, stärkt Nerven und Lungen, stimmt den trübsinnigsten Menschen fröhlich und heiter.

In diesem Waldthale mitten in all den gerühmten Herrlichkeiten, liegt die Sommerfrische Zimmerscher, ein schönes, neues Gebäude mit gut ausgestatteten, freundlichen Wohnungen und einem großen, schattigen Garten. Die Straße trennt es vom Forste. Zahlreiche Bänke an den schattigen Hängen, am rauschenden Bache, in der Waldeinsamkeit laden zum Verweilen ein. Von Eibenstock liegt Zimmerscher eine halbe Stunde entfernt; es ist mit der Stadt telephonisch verbunden.

Uebersteigen wir in Zimmerscher den östlichen Abhang ober folgen wir der kleinen Bodau durch den Höllegrund, so kommen wir bald (nach 30 bez. 45 Min.) nach Sosa, einem schön gelegenen Kirchdorfe mit 1850 Einwohnern. Dieses uralte Dorf (es soll eine Gründung der Wenden sein), besitzt eine Schule, eine Oberförsterei, drei Gasthöfe, zwei Restaurants und schöne Häuser mit Sommerwohnungen. Die nächste Station ist Blauen-thal (35 Minuten). Von Eibenstock ist Sosa 1 Stunde, von Schwarzenberg 2 St., vom Auerberg und Wildenthal 1 1/2 St. entfernt. Sosa liegt geschützt im Thale und ist auf allen Seiten vom Wald umgeben.

Vom Felsberg bei Sosa hat man einen herrlichen Blick in die weite, weite Ferne. Interessant ist auch eine Partie zu den Auerberger Häusern. Diese liegen abgeschlossen von aller Welt mitten im großen Walde. In einem derselben kann man Rast halten. Die Wirtschaft ist äußerst sauber und dabei billig. Besonders gut ist der Kaffee. Der Wirth, ein Waldbauarbeiter, hat sich aus einer Wurzel eine Harfe gebaut und weiß ihr auch Melodien zu entlocken. Von Sosa und vom Auerberge aus sind die Auerberger Häuser leicht zu finden. Ebenso weltberühmte Kinder sind die Bewohner der Riesenberger Häuser, die ebenfalls vom Auerberge und von Sosa aus zu erreichen sind. Seit längerer Zeit finden sich in Sosa alljährlich Sommerfrischer ein. Auskunft über Privatwohnungen u. s. w. ertheilt Kirchschullehrer Meier in Sosa.

Wandern wir von Zimmerscher aus im Bodauthale aufwärts, so kommen wir nach der vielbesuchten Sommerfrische Wildenthal. Von Eibenstock aus kann man sowohl durch das genannte Thal, als auch auf der Landstraße Wildenthal erreichen. Sobald man das letzte Gebäude unserer Stadt hinter sich hat, sieht man sich auf allen Seiten von einem Kranze dunkelgrüner Berge umgeben. Das Auge ist entzückt über das wundervolle Landschaftsbild. Bald senken sich tiefe Schluchten nieder, bald steigen breitrückige Berge auf. Später führt uns die Straße auf der Mitte des Abhanges durch hohen Wald. Unweit des Kilometersteines 17, bewundern wir zwei Bäume, Esche und Ahorn, die sich in mehreren Windungen zärtlich umschlungen halten, als hätte Menschenhand die beiden Stämme vereint. Mit jedem Schritt wechselt die reizende Szenerie. Unten rauscht die schäumende Bodau, die wie ein glänzender Silberfaden sich durch den herrlichen Grund schlängelt. Jenwärts erhebt der Auerberg sein gigantisches Haupt. Auch zu Wagen ist diese Straße sehr lohnend.

Auf der Wanderung nach Wildenthal kommen wir an der Waldschänke bei Eibenstock vorüber, einem Restaurant mit 3 Sommerwohnungen, ca. 25 Minuten von unserem Orte entfernt. Das Gebäude liegt dicht am Walde und auch auf freier Ebene, gewährt deshalb nach O. N. und W. einen wundervollen Ausblick. Garten und Veranda machen den Aufenthalt hier sehr angenehm. Das Grundstück ist kürzlich in andere Hände übergegangen. Der neue Besitzer Oskar Klein will es erweitern und verschönern.

Von hier aus können wir verschiedene Wege nach Wildenthal einschlagen, alle gleich schön und romantisch. Wer im Thale wandern will, steigt zur Bodau hinab, wem die bequeme, ebene Fahrstraße erwünschter ist, verfolgt diese weiter, dem rüstigen Fußgänger bieten sich reizende Wege, wenn er anfangs die Frühlingsstraße benutzt und dann links die Fußsteige betritt. Alle die vorgezeichneten Wege führen durch den Forst.

Wildenthal am Abhange des Auerberges, im tiefen Thale der Großen Bodau, ist unstreitig eine der schönsten gelegenen Sommerfrischen des Erzgebirges und von vielen Besuchern desselben als solche längst anerkannt. Das freundliche, 732 m hoch gelegene, ca. 450 Einwohner zählende Dörfchen mit den schmun-dlichen Hügelchen des städtlichen, 1020 m hohen Auerberges. Im Westen erhebt sich der 982 m hohe Brückenberg mit dem vorgelagerten, walddichten Elsenbogen. Nach Süden hin erreicht man nach 1/2 stündigem Marsche auf der zuerst sanft, dann steiler ansteigenden herrlichen Karlsbader Chaussee den an der sächsisch-böhmischen Grenze bis 931 m anstrebenden Gebirgsamm. Nach Norden hin mündet das bedeutend sich verengende, wildromantische Thal bei dem Orte Blauen-thal in das Wildenthal. Hieraus ergibt sich, da im Sommer nördliche Windrichtung äußerst selten beobachtet wird, die überaus geschützte Lage des rings von fräuerduftenden Bergwiesen und städtischen, wildreichen Fichtenhochwäldern umrahmten Thaldörfchens.

Die nächste Eisenbahn ist die Chemnitz-Aue-Adorfer mit der Nebenbahn Witzhaus-Carlsfeld. Reisende, die von Süden kommen, fahren am besten bis Station Witzschhaus und dann bis Carlsfeld, Reisende aus Norden dagegen bis zur Haltestelle Blauen-thal oder Eibenstock. Carlsfeld ist 5, Blauen-thal 7, Eibenstock 9 km von Wildenthal entfernt, nach allen Stationen führen von hier aus schöne Straßen. Lohngeschirre sind in Eibenstock durch Vermittelung des Herrn G. Emil Tittel am Postplatze zu haben.

Wildenthal ist schon vor Jahren durch den Universitätsprofessor der Geographie Dr. Dellisch in Leipzig in der Zeitschrift „Aus allen Welttheilen“ als Sommerfrische lebhaft empfohlen worden und erfreut sich auch seit längerer Zeit alljährlich eines starken Verkehrs von Sommerfrischgästen und Touristen.

An Spaziergängen, ganz und halbtägigen Touren ist reiche Abwechslung geboten. Im Gasthose des Ortes liegen kleine Proschüren darüber à 10 Pfg. zum Verkauf aus, ebenso auch die schöne Wandkarte des Erzgebirgsvereins Eibenstock, Preis 30 Pfg. und ein illustriertes Tourenbuch von Meyner, erschienen bei Grafer, Annaberg, Preis 50 Pfg.

Der Hauptausgangspunkt für Touristen ist der in 1/2 Stunden auf gutgepflegtem Radwege bequem zu erreichende Gipfel des Auerberges mit massiven Thürme, von dem aus man einen prächtigen Blick auf das höhere, mittlere und niedere Erzgebirge usw. hat. Zur Orientierung dient das Panorama vom Auerberge mit farb. Wandkarte, herausgegeben vom Erzgebirgs-Zweigeverein Eibenstock, Preis 30 Pfg.

Eine interessante Felsenbildung, der alte Fries genannt, findet man im Zigeunergrunde bei Wildenthal. Hier thront auf der Höhe ein Felsen, der täuschend dem Kopfe des berühmten preussischen Königs Friedrich II. ähnelt. Der Dreimaster, die lange, spitze Nase, der eingezogene, scharfgeschnittene Mund, die hageren Wangen, alles ist sehr deutlich zu erkennen.

Höchst sehenswerth ist auch die gewaltige Riesentanne, die nahezu 1 1/2 m stark ist und ganz in der Nähe von Wildenthal sich befindet.

Jeder, der Wildenthal besucht, veräume nicht, auf dem sogenannten krummen Wege nach der Waldschänke hinter der Oberförsterei zu pilgern, um dort den Blick auf Wildenthal zu genießen. Wunderbar schön ist das Bild, das sich hier dem Wanderer zeigt. Unten liegen die netten Häuser des freundlichen Dörfchens wie eingebettet zwischen hohen Thälwänden, im Hintergrunde erhebt sich ein Berg über den andern. Wie ein Alpen-dorf erscheint Wildenthal.

Für Botaniker bietet der 920 m hoch gelegene, 1 1/2 Stunde entfernte Kranichsee, ein mächtiges, ausgebreitetes Hochmoor, seltene Ausbeute. Mit der nächsten Stadt — Eibenstock — ist Wildenthal durch eine 6 km lange fiskalische Straße verbunden, von der aus man zuerst einen unvergleichlich schönen Blick in die tief unten rauschende Bodau und auf den dicht mit Hochwald bewachsenen steilen Abhang des Auerberges, später in einen engen, tiefen Thalesseel vulgo Sawanne, und 2 km vor Eibenstock einen freien weiten Blick nach NW, N. und NO. genießt. Johannegeorgenstadt ist nach der entgegengesetzten Richtung auf gleichfalls gutgepflegter Chaussee und bei überraschend schönen Ausblicken in knapp 2 Stunden zu erreichen. Nach der böhmischen Grenze gelangt man in 1/2 St. Von den in der näheren Umgebung Wildenthals gelegenen Ortschaften seien nur noch das industriereiche Carlsfeld und das 880 m hoch gelegene Weiters-glashütte, sowie Steinbach und Weiterswiese erwähnt.

Zur Bequemlichkeit der Sommergäste und des reizenden Publikums sind überall an geschützten, ausichtsschönen Stellen Ruhebänke angebracht.

Wildenthal ist Telegraphenstation, so daß bei Krankheitsfällen der Arzt aus Eibenstock sofort gerufen werden kann. Es besitzt auch Fernsprechanschluß mit Eibenstock.

Gasthöfe: „Gasthof am Auerberg“, Besitzer Rich. Drechsler, 30 Zimmer mit 50 kompletten Betten, das Zimmer wöchentl. von 7 M. aufwärts; „Gasthof vom Bodauthal“, Besitzer G. n. n. n.; „Gasthof zu Oberwildenthal“, Besitzer Carl Meyer, 2 km südlich von Unterwildenthal, 3 Zimmer mit 8 vollständigen Betten.

Nähere Auskunft, besonders auch über Privatwohnungen, ertheilt Lehrer Ernst Kresschmar in Wildenthal. (Schluß folgt.)

Die Dame mit dem Totenkopf.

Historischer Roman von G. v. Dedenroth. (3. Fortsetzung.)

Die Radziwills sind eine der ältesten und berühmtesten litauischen Fürstfamilien mit ausgebreiteten Besitzungen im Königreich Polen, in Litauen und in Preußen. Der Großvater Luifens war Ludwig Nikolaus Radziwill, Fürst zu Kled, ihr Vater nannte sich Fürst zu Olypa und Niedwicz und ihre Mutter war die Tochter des Prinzen Ferdinand von Preußen, Großvaterbruders Friedrich Wilhelms III. Prinzessin Luise konnte also ihre Augen hoch erheben, ohne Viele zu sehen, deren Geburt eine stolzere war, viel eher war zu fürchten, daß Derjenige, den ihr Herz sich erwählt, für eine Radziwill zu gering.

Olypa hatte es schon von der Frau v. Grudzyńska erfahren, welche königlicher Stolz die Mutter der Prinzessin befehlte. Ein Wahrzeichen davon befindet sich noch heute eingemauert in dem Palais, das einst König Friedrich Wilhelm III. bewohnt. — Als die Prinzessin Ferdinand von Preußen starb, hinterließ sie ihrer Tochter ihr Silberzeug im Werthe von zweihunderttausend Thalern; Prinz August, der Sohn der Verbliebenen, griff das Testament — so hatte Frau v. Grudzyńska Olypa erzählt — in einer Weise an, welche nur durch Gerüchte zu entschuldigen war, die das Gefühl der Tochter der Verstorbenen empörten. Der Staat brauchte gerade Geld und kontrahirte eine Anleihe; in der Ueberzeugung, daß er den Prozeß gewinnen müsse, ließ Prinz August dem Staate das Silber als Pfandobjekt.

König Friedrich Wilhelm III. sah eines Tages bei Tafel, Prinz August befand sich unter den Gästen. Da stieg ein Fuß-eisen durch's Fenster, gerade über dem Haupte des Königs hinweg in die Suppenkühler hinein. Während Alles bestürzt aufspringt, tritt die Prinzessin Radziwill, die Mutter Luifens, hinein, sie trägt einen Stoß Ästen unter dem Arm, ihr Antlitz glüht und nicht ahnend, was die Bewegung im Saale hervorgerufen, tritt sie vor den König hin und sagt: „Majestät, ich bringe Ihnen das Erkenntniß des Kammergerichts — mein Prozeß ist gewonnen!“

Einen Augenblick weidet sich die Prinzessin an der Bestürzung des Bruders, der hinter dem Könige steht, aber dann ruft sie mit erbobener Stimme und Begeisterung blüht aus ihrem Auge: „Glauben Sie nicht, Majestät, daß ich diesen Prozeß geführt um einer elenden Erbschaft willen, ich wollte nur ein Gerücht zu Schanden machen, das meine selige Mutter angreift. Das Kammergericht hat gesprochen, ich verhandle es nicht, daß dieser Spruch nötig wurde. Ich weiß,“ fuhr sie mit bewegter Stimme fort, „daß mein Bruder mein Erbtheil dem Staate geliehen hat, ich weiß, daß der Staat das Geld braucht. Majestät, ich bitte Sie, urkundlich aufnehmen zu lassen, daß ich mein Erbe aus freien Stücken dem Staate nicht leihe, sondern daß ich es ihm schenke.“

Der König schloß die Prinzessin in seine Arme, und tief erschüttert von der edlen patriotischen Denkungsweise der Fürstin, welche auf diese hochherzige Art eine Verleumdung beantwortete, befahl er, sofort Maurer zu holen und das vorhin in den Saal geflogene Eisen mit dem ewigen Wahrzeichen dieser Stunde an der Mauer seines Palastes zu befestigen. Das Pferd des Vorderreiters der Prinzessin hatte nämlich, als dieselbe in gestrecktem Trab die Rampe des Schlosses hinauf fuhr, die Hufe mit solcher Behemung gegen das Pflaster geschlagen, daß es ein Hufeisen verlor, welches bis in den ersten Stock flog und den bei Tafel sitzenden Monarchen beinahe verletz hätte.

In dem Hause einer so edel denkenden Fürstin eine abhängige Stellung einzunehmen, widersetzte dem Stolze Olypa's nicht, aber um so erschütternder war für sie der Gedanke, daß die hohe Geburt vielleicht für das Herz der Tochter dieser Fürstin ein unglückliches Verhängnis sei.

Der trübe Gedanke beschäftigte ihre Seele; als sie aber am andern Tage, nachdem sie der Familie Luifens vorgestellt worden, im Alleinsein mit der jungen Prinzessin das Thema wieder anzuregen versuchte, lächelte Luise. „Ich war gestern in trüber Stimmung,“ sagte sie, „ich dachte an die Fürstin v. Lowicz, die sich das Joch auferlegt hat, welches sonst nur Fürstinnen von Geburt beisehen ist, nämlich das, lediglich aus Staatsinteressen vermählt zu werden. Ich glaube, sie hat sich für Polen geopfert und das erscheint mir doppelt traurig, denn das Joch wäre doch ohne Nutzen.“

„Sie liebt den Casarewitsch, ich weiß es,“ entgegnete Olypa. „Dann ist Ehrgeiz die Quelle dieser Reizung.“

„Auch das glaube ich nicht. Der Großfürst soll sehr liebenswürdig sein können, wenn er es will.“

„Nun, so —“

Die Prinzessin brach plötzlich ab, sie hatte einen Blick aus dem Fenster geworfen und glühende Rötze bedeckte ihr Antlitz, während sie sich gräßlich verneigte.

Zwei Offiziere ritten vorüber, der Stern des schwarzen Adlers auf der Brust des Vornehmsten verrieth den königlichen Prinzen, der Andere war sein Adjutant; Beide hatten nach dem Fenster geschaut und ehrerbietig hinaufgegrüßt.

In der Behrenstraße zwischen der Wilhelmstraße und dem damaligen sogenannten Durchgange zu den Linden befand sich die Antezimwohnung des damaligen Haus- und Polizeiministers und königlichen Oberkammerherrn Fürsten Wilhelm Wittgenstein, des damals in der Mitte der fünfziger Jahre stehenden Günstlings Friedrich Wilhelms III. A. v. Sternberg nennt ihn das letzte Exemplar einer jetzt untergegangenen Spezies, glatt von außen, aber gallenbitter und eifrigsauer von innen. Er konnte mit lächelndem Munde die heftigsten Impertinenzen sagen, u. wenn Friedrich Wilhelm III. sich Jemand vom Leibe halten wollte, so übergab er ihn dem Fürsten; Wittgenstein wurde mit dem Zubringlichsten und Vorstichtigen zum Bewundern rasch fertig.

Der Fürst war klein von Wuchs, und in dem von Runzeln verzogenen Gesicht feierte eine eigenthümliche Schlantheit unter dem Scheine von Gutmüthigkeit ihre Triumphe. Er kannte alle Geheimnisse des Hofes, alle kleinen Standesgeschichten der Aristokratie. Der Freiherr v. Stein hatte ihn ein Mittelglied zwischen Häßling und Valaien genannt, jetzt galt er für das Haupt der Abspaltung am preussischen Hofe. In seinem Wesen vereinigten sich schroffe Gegensätze. Wer mit ihm Whist spielte, der mußte Geld verlieren, wenn der Fürst bei Laune bleiben sollte; schroff und rücksichtslos mußte er oft allerlei Wittzspiele vom Monarchen fern zu halten, aber er soll auch die Dachstuben armer Studenten betreten haben, um ihnen Unterstüßungen zu bringen.

Der Fürst sah in dem weichen Lehnstuhl seines Arbeits-tisches, eine wunderbare, lockige Perücke bedeckte die Blöße seines Hauptes, während ein Hausröd von weichem Stoffe die kleine Gestalt verhüllte; neben den Papieren auf dem Schreibtisch befanden sich goldene Dosen und kleine zerliche Rippeschalen, mit denen er oft spielte, während sein Auge die Briefe durchsah.

Heute jedoch lag er das vor ihm liegende Schreiben zweimal und schlug dann an eine kleine silberne Glocke auf seinem Tisch.

„Ist der junge Mann da, der diesen Brief gebracht?“ fragte er den eintretenden Valaien.

„Zu Befehl, Durchlaucht, er wartet seit einer halben Stunde.“

„Führe ihn herein.“

Der Fürst Wilhelm Wittgenstein warf noch einen Blick auf das vor ihm liegende Schreiben. Dasselbe war von dem russischen General Grafen Christian Wittgenstein, einem Better des Fürsten, demselben, der mit Kosaken und Kasakern, wie Beigke erzählt, am 11. März 1813 in Berlin eingezogen. Der General erwähnte in dem Briefe, daß ein Major v. Trota, der sich bei der Volkserhebung im Jahre 1813 schon durch patriotische Opfer ausgezeichnet, ihm in der Schlacht bei Bautzen bei einem Angriffe französischer Kavallerie das Leben gerettet. Der Sohn dieses Majors v. Trota sei, weil er im Verdachte demagogischer Umtriebe stehe, plötzlich seiner Dienste bei der Regierung in Liegnitz entzogen worden, ohne daß man ihm eine Vertheidigung gestattet habe. Der junge, so aus seiner Karriere gerissene Herr v. Trota sei jedoch, wie sein Vater ihm, dem General, versichere, ein guter Patriot und treuer Untertan seines Königs, der Major v. Trota habe ihn, den General, um seine Fürsprache beim Fürsten dahin gebeten, daß die Angelegenheit des Sohnes unparteiische Untersuchung, oder daß Georg v. Trota doch wieder eine Anstellung im Staatsdienste finde.

Der General schloß mit der Bemerkung, daß er seinem Lebendretter Dank schulde, aber denselben nicht auf die erbetene Art abtragen würde, wenn er nicht überzeugt wäre, daß der Major über seinen Sohn nur die volle Wahrheit sage, der Letztere ver-lange auch nur Gerechtigkeit, nicht Gnade.

Die Sache hatte etwas Peinliches für den Fürsten. In Rußland wurden demagogische Umtriebe härter bestraft als in Preußen, wenn also ein russischer General und Günstling des Kaisers Alexander sich gewissermaßen dafür verbürgte, daß dem jungen Herrn v. Trota Unrecht geschehen sei, so war anzunehmen, daß die Untersuchung dies konstatiren werde. Der Fürst Wittgenstein gehörte aber zu den Beamten, welche es lieber sehen, daß ihre Untergebenen sich im Dienstfever Uebergriffe erlauben, als daß dieselben sich schwach und unschlüssig zeigen. Gerade bei der Verfolgung demagogischer Umtriebe hielt er es für nötig, die Beamten in Schutz zu nehmen, welche rücksichtslos auftraten, er hielt es für einen Fehler, dieselben zu kompromittiren und dadurch ihren Eifer einzuschüchtern; andererseits aber mochte er weder einem Verwandten noch einer so einflußreichen Persönlichkeit, wie der General es war, eine Bitte aufschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Fernsichte Nachrichten.

— Raumburg. Ein Landsmann von hier, der vor Jahren nach Argentinien in Südamerika gewandert ist, hat einem hiesigen Freunde folgendes geschrieben: „Es sind jetzt Hundezelten hier, Alles verarmt, keine Arbeit; die Heuschrecken fressen die Pflanzen auf; die Regierung kümmert sich wenig darum, eben weil es Republik ist, da muß Jeder sehen, wie er sich selber hilft, es ist eben Alles verlodert. Herr du meine Seele — wäre ich deutscher Kaiser, ich thäte all die Schreihäule (Sozialdemokraten, Anarchisten, Republikaner) nach diesem gepriesenen Amerika verbannen; sollten die dann wieder nach Deutschland kommen, ich gebe Dir die Versicherung, stillere Bürger, als die sie sein würden, giebt es bei Euch nicht! Hier sieht man so richtig, was Freiheit, Gleichheit und all dieser Unfuss für schöne Republikan giebt. Ich kann nur einem Jeden raten, er soll, auch bei Kartoffeln und Salz, in Deutschland zufrieden sein. Du schreibst von arbeiten — ja hier heißt es Tag und Nacht schuften!“

— Der Turnersfestzug durch Hamburg am Sonntag, den 24. Juli, wird ein imposantes Schauspiel bieten. Die Aufstellung der über 25,000 am Festzug theilnehmenden Turner erfolgt von 11 Uhr ab in der Umgebung der Turnhalle der Hamburger Turnerschaft von 1816 auf der Großen Allee, Befensbindehof und den angrenzenden Straßen und Plätzen. Es sind im Zuge etwa 30 Civil- und Militärmusikkapellen und zahlreiche Trommler- und Pfeiferabtheilungen der Turnvereine vertheilt. Der Zug zerfällt in 7 Hauptabtheilungen mit je 1 Festwagen. Der Vorbemarsch wird etwa 3 Stunden dauern, trotz des lebhaften Schritts, in dem die Turner sich zu bewegen pflegen.

— „Ein gutes Wort, geredet zu seiner Zeit.“ Gelegentlich der jetzt in Weihenfeld stattgefundenen Versammlung des Deutschen Kriegerbundes sagte der Vorsitzende, General J. D. v. Spig, in seiner Ansprache u. a. folgendes: „Meine Herren! Die letzten Wahlen haben uns untrüglich bewiesen, daß wir unter uns — ich habe keinen andern Ausdruck — eine gute Anzahl Heuchler und Betrüger haben (lebhaft Zustimmung), Heuchler und Betrüger, die man mag über die Sozialdemokratie denken wie man will, auch jeder anständige Sozialdemokrat verachten muß. Dieselben betragen ihre Vereine, sie betragen den ganzen Bund; sie segeln unter einer falschen Flagge; sie spiegeln Dinge vor, die nicht wahr sind, indem sie immer hinter der Fahne hermarschieren als Lügner; sie wissen, daß sie nicht für Kaiser und Reich sind, nicht für den Bundesfürsten, und daß sie ein Nationalbewußtsein nicht haben, während sie sich verpflichtet haben, es zu pflegen; sie wissen, daß sie betrügerischerweise gerade dafür wirken wollen, alles zu zerstören. Diese Leute müssen wir schimpflich von uns abstoßen. (Lebhaft Zustimmung.) Meine Bitte geht dahin, daß Sie das schärfste Augenmerk darauf haben und daß ein Jeder, der auf dem Boden der Satzungen steht, mit dazu beiträgt, daß diese Leute entlarvt werden und ihnen die Lügenmaske vom Gesicht gerissen wird.“

— Wegen Betrugsversuch, nämlich wegen des Versuchs, gefälschte Reichs-Brand's Schweizerpillen zu verkaufen, wurde der Wirth Feinr. Bliester aus Berviers zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er war, wie die Strafkammer in Aachen feststellte, offenbar Mitglied jener Betrügerbande, welche seit längerer Zeit gewerbmäßig mit nachgemachten Schweizerpillen von Berviers aus die deutschen Apotheker und Droguenhändler hereinzulügen versuchte. Bei den in Betracht kommenden Kreisen scheint aber diese Betrügerbande mit wenig Glück operirt zu haben, denn schon im vorigen Jahr wurden durch Droguenhändler in Köln und Frankfurt a. M. zwei dieser fauberen Herren wegen ähnlicher Delikte dem Strafrichter überliefert und mit beträchtlichen Gefängnißstrafen bedacht.

— Eine Berliner Familie hat bei dem Untergang der „Bourgogne“ den Tod in den Wellen gefunden. Es handelte sich um Theodor Strauß, der im Jahre 1882 nach New-York verzog, nachdem sein Kolonialwaarengeschäft in der neuen Königstraße in Berlin in Konkurs gerathen war. Strauß siebelte damals mit seiner Gattin und zwei Töchtern nach Amerika über, um die Erbschaft eines verstorbenen Oheims, eine Pianofabrik, anzutreten. Strauß hatte Glück; nach einigen Jahren verkaufte er sein Geschäft. Er spekulirte in Eisenbahnpapieren und wurde

im Laufe der Zeit ein vielfacher Millionär. In New-York ließ sich Strauß vor einigen Jahren eine Villa bauen, zu deren Bau er einen Berliner Architekt kommen ließ, und die zu den prachtvollsten Bauten New-Yorks zählt. Nachdem er schon gelegentlich der Berliner Gewerbeausstellung nach Berlin gereist war, entschloß er sich, mit seiner Gattin und seinen Töchtern jetzt abermals zu einem mehrmonatigen Aufenthalt nach Europa zu reisen. Einem kurzen Aufenthalte in Paris sollte ein längerer in der Schweiz und später in Berlin folgen. Zu diesem Zwecke hatte Strauß vor einigen Tagen einer hiesigen Bank ein Depot von 10,000 Dollar überweisen lassen. Ursprünglich wollte er mit dem deutschen Dampfer der Hamburg-Amerikalinie „Kaiser Friedrich“ reisen, durch dessen auf der Hinfahrt erlittenen Unfall entschloß er sich, mit dem französischen Dampfer zu fahren, der nunmehr ein Opfer des Zusammenstoßes mit dem englischen Schiffe geworden ist. Strauß stand im Alter von 53 Jahren. Sein Vermögen wird auf 4 bis 5 Millionen Dollar angegeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Strauß keine weiteren Kinder hinterläßt, daß seine theilweise in Berlin und in Ostpreußen lebenden Verwandten Erben der Hinterlassenschaft werden.

— Steuern und Wucher in Italien. In einem Aufsatze über die Ursachen der italienischen Unruhen schreibt M. Rabilleau in der „Revue de Paris“ etwa folgendermaßen: Trotzdem es sich nicht leugnen läßt, daß die Steuern, welche die italienische Regierung zu erheben gezwungen ist, viel zu hoch sind, muß man nicht außer Acht lassen, daß viel Steuerzahler ihre Steuern gar nicht bezahlen. Aber je wohlhabender eine Gegend ist, desto schwerer fühlt sie ihre Steuerlast, und vor allem wird sie von Pächtern und Bauern getragen. In manchen Gegenden wird der Ertrag des Ackerbaues buchstäblich von den Steuern aufgezehrt. Infolge dessen sind Erntemissionen sehr häufig. Im Jahre 1892 wurden deren 2000 vorgenommen an Ackerbau-Treibenden, die ihre Steuern entweder nicht bezahlen wollten, oder nicht bezahlen konnten, die doch nicht mehr als zwei Vire betrug. So mußte die Regierung 3000 Vire ausgeben, um etwa 2000 einzunehmen. Vares Geld ist nahezu gar nicht mehr zu haben, Papiergeld ist werthlos; infolge dessen sind Porzellan und kleine Landgüter gewissermaßen in Geld verwandelt worden und wechseln im Tauschhandel fortwährend ihre Besitzer. Daraus entspringt dann wieder eine arge Vernachlässigung der Landbestellung; Saat und Ernte unterbleiben, weil die kleinen Ackerbau-Treibenden, von denen in Bezug auf den Volkswohlstand so ungeheuer viel abhängt, nicht mehr den Muth haben, für die Zukunft zu arbeiten. Außerdem hat das Wucher-Unwesen innerhalb der wenigen letzten Jahre in geradezu erschreckender Weise überhand genommen. Wohlhabendere Landleute leihen ihren Pächtern und Arbeitern Geld zu 120 und 150 Prozent und beziehen ihre Zinsen in Form von Arbeitsleistungen; so werden ganze Familien buchstäblich in die Sklaverei verkauft, und die Schulden vererben sich von Geschlecht zu Geschlecht. Hypotheken und Pfandbriefe spielen eine große Rolle in den italienischen Ackerbau-Finanzien.

— Die Prügelstrafe hat ihre zwei Seiten. Von allen englischen Richtern verhängt sie am meisten der Richter Day. Dieser kann einige recht erfreuliche Resultate dieser seiner Straf-methode aufweisen. Vor zwölf Jahren gab es in Liverpool eine aus „Eisensticker-Knaben“ bestehende Verbrecherbande, welche sich den Namen „Hochaufschlüger-Bande“ beilegte hatte. Es lag ein gewisser Humer in der Methode dieser halbwichsigen Jungen. Eine Anzahl von ihnen pflegte z. B. sich vor den Laden eines Fleischers mit gezogenen Messern hinzustellen, während Andere hineingingen und raubten, was ihnen behagte. Der Fleischer wurde mit Messern vom Leibe gehalten. Die Polizei war eine Zeit lang ohnmächtig. Der ganze Distrikt wurde in Schrecken versetzt. Schließlich wurde die Mehrzahl der Bande zu zweien oder dreien verhaftet. Sie wurden vor den Richter Day gebracht, der damals Kriminalrichter im nördlichen Kreise war. Der Richter verwarf sein Urtheil bis zum Ende der Affisen, bis die gesammte Bande eingezogen worden war. Daraus erklärte er den Gesellen, er würde ihnen nicht lange Gefängnißstrafen zu-diktiren. Die Herrschaften auf der Anklagebank lächelten schon. Richter Day aber fuhr fort: „Ihr werdet beim Eintritt in das Gefängniß erst einmal Alle zwanzig Diebe mit der neunschwänzigen Rake bekommen. Nach zehn Minuten erfolgt dieselbe Dosis und nach weiteren zehn Minuten noch einmal dieselbe Medizin.“ Seitdem hat man in Liverpool niemals von einem „High Rip Gang“ etwas gehört.

— Damen als Bahnhofsinspektoren. Weibliche Staatsbeamte in Eisenbahn- und Postdienst giebt es im Lande der Mitternachtsonne schon lange; seit einigen Wochen aber hat man sogar weibliche Stationsmeister angestellt, welche ihres Amtes mit einer löblichen Verbindung von Eifer und Fleißenswürdigkeit walteten. Dies wird namentlich den Touristen auffallen, welche das durch seine Naturschönheit berühmte Gudbrands-Thal auf der Bahn durchstreifen. An verschiedenen Stationsgebäuden im norwegischen Holzthyl kam man jetzt Damen in Uniform als Stationsmeister „amtiren“ sehen. Sie nehmen den Rapport der Zugführer entgegen, ertheilen den frageulustigen Fremden in deutscher und englischer Sprache bereitwillig alle nur denkbaren Auskünfte, rufen diezüge ab, geben mit der Dienstglocke das vorschrittsmäßige Zeichen zur Abfahrt und signalisiren diezüge auf der Nachbarstation. Daneben verwalten sie getreulich den Staatstelegraphen und fungiren zumeist noch als Postmeister und Gepäckpediteur. Die Uniform ist einfach aber kleidsam. Die jungen Damen, meist schlank gewachsene Blondinen mit blauen Augen, tragen ein enganschließendes Kleid aus blauem norwegischen Wollstoff, mit goldenem Eigenbesatz an Kragen und Ärmel-Aufschlägen, sowie einen dunklen Lederzärtel mit goldener Schnalle. Als Kopfbedeckung dient ein kokettes, kleines blaues Filzhütchen mit rothem Band und der norwegischen Nationalfärbung. Das Publikum ist mit der Neuerung sehr zufrieden, und das Interesse des königlichen Dienstes soll bis jetzt aufs Beste gewahrt worden sein.

— Eine für den Betheiligten, einen Deutschen, peinliche Vabegeschichte erzählen die Mailänder Zeitungen. Der Herr, dessen Name in wohlthätige Dunkelheit getaucht ist, begiebt sich zum Garofalo-Kanal bei Vigentino, um dort ein Bad zu nehmen, wie er fast täglich zu thun pflegte. Als er den kühlenden Fluthen wieder entsteigt, macht er indes die unerfreuliche Wahrnehmung, daß ein Unbekannter mit seinen Kleidungsstücken sowie einer kostbaren Uhr nebst Kette das Badete geist. Nur Stiefel, Schlips und Strohhut hatte der Sammler aus unbekanntem Gründen zurückgelassen. Natürlich ließ sich damit nur eine sehr unvollkommene Bekleidung des Körpers bewerkstelligen. Er griff daher zu dem Mittel, das schon Odysseus am Hofe der Kaufhaus auf Erfolg angewandt und wartete geduldig oder ungeduldig auf Hilfe. Bald kamen auch einige junge Burischen, deren einem unser Landsmann den Auftrag ertheilte, schleunigst aus seiner Wohnung, Viale Vigentina 14, einen Anzug zu holen. Natürlich gab er den Burischen etwas Handchriftliches mit. In

der That begaben sich die jungen Leute pflichtgemäß in die Wohnung des „Barbaren“, wo ihnen die Gattin den Anzug ausbändigte. Der Schwimmer vom Kanal Garofalo wartete jedoch Stunde auf Stunde umsonst auf die Rückkunft seines Abgesandten. bis er sich endlich entschloß, die Güte eines amwohnenden Chokoladefabrikanten in Anspruch zu nehmen, in dessen Kleidung er endlich, erquidigt vom kühlen Bad, heimkehren konnte.

Das böse Gewissen. Als der berühmte Thiermaler Landfuer seine erste Reise nach Schottland machte, gefielen ihm die Hunde in einem Dorfe derart, daß er sie nicht nur aufmerksam musterte, sondern auch eine ganze Anzahl zeichnete. Bei Fortsetzung seiner Reise am nächsten Tage war er nicht wenig erstaunt, an Wännen Rabauer erhängter, und im Dorftrich ertränkter Hunde zu sehen. Er hielt einen heulenden Bengel an, der ein junges Hündchen mit einem um den Hals gebundenen Stein zum nächsten Wasser trug und fragte nach dem Grunde. Da erfuhr er denn zu seiner größten Bewunderung, daß die

Dorfler ihn für einen — Steuerbeamten gehalten hätten, der alle Hunde, die er sah, aufschrieb, um die Eigentümer wegen der etwa nicht bezahlten Hundesteuer anzuzeigen.

Stadtesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 10. bis mit 16. Juli 1898.
 Geboren: 196) Dem Maschinenwärter Josef Bayer hier 1 S. 197) Dem Former Karl Ludwig Paul Stodtberger hier 1 S. 198) Dem Bärtenfabrikarbeiter Friedrich Emil Wöcher hier 1 S. 199) Dem Holzwaarenbrucker Gustav William Rasche hier 1 S. 200) Dem Bädermeister Louis Baumann hier 1 S. 201) Dem Formentischer Gustav Oswald Rasche hier 1 S. 202) Dem Oelwägenführer Hermann Ködel hier 1 S.
 Aufgebaten: Vacat.
 Gestorben: 36) Der Eisengießer Adam Jakob Bär hier mit der Tambourierin Frieda Martha Stopp hier.
 112) Oswald Paul, S. des Papierfabrikarbeiters Hermann Gustav Springer hier, 2 J. 113) Klara Kartha, T. des Webers Franz Robert Gerstberger hier, 5 J. 114) Georg, S. der unverheh. Spinnerin arbeitern Anna Lent hier, 21 J. 115) Kurt Alfred, S. des Bärtenfabrikarbeiters Louis Oswald Baumann hier, 1 R.

Chemnitzer Marktpreise

vom 16. Juli 1898.

Ware	10 Stk.	35 Pf.	10 Stk.	85 Pf.	pro 50 Stk.
Weizen, fremde Sorten	10	35	10	85	10
sächsl.	9	90	7	70	7
niederl., sächsl.	7	80	7	70	7
biefziger	6	80	7	10	7
preussischer	7	70	8	—	8
fremder	7	90	7	80	7
Bräugerste, fremde	—	—	—	—	—
sächslische	—	—	—	—	—
Futtergerste	5	50	6	50	6
Hafser, sächslischer, verregnet	7	50	7	75	7
sächslischer	8	—	8	50	8
preussischer	8	—	8	50	8
fremder	7	35	7	75	7
Roggen	8	50	10	—	10
sächslischer	6	50	7	25	7
preussischer	3	50	4	—	4
fremder	2	80	3	20	3
Stroh	4	75	5	—	5
Kartoffeln	2	20	2	70	2
Butter	—	—	—	—	—

N. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.

Unsere werthen Kameraden machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß am **Sonntag, den 7. August** eine **Extrajahrt nach dem Kyffhäuser-Denkmal** geplant ist, für die Mitglieder der N. S. Militär-Vereine des Bezirkes Schwarzenberg und deren Angehörige.
 Um die Zahl der Theilnehmer festzustellen, wird hiermit kameradschaftlichst ersucht, die Anmeldungen hierzu dem unterzeichneten Vorstande bis **spätestens den 30. Juli** zugehen zu lassen. Alles Weitere erfolgt später durch Circular.
Der Vorstand.
Herm. Wagner.

Feldschlößchen Eibenstock.

Sonntag, den 24. Juli, Abends 8 Uhr:
Gr. Wohlthätigkeits-Concert
 (zum Besten der hiesigen Kochschule und Schülerherberge)
 ausgeführt vom **Männergesangsverein Sängerkreis, Leipzig-Neuditz** sowie unter gütiger Mitwirkung von **Fräulein Marie Beh** hier.
 (Leitung: Lehrer **G. Seidel, Leipzig**).
 Programm zu **40 Pf.** sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren **Hermann Lohmann, Hermann Pöhlend** und **G. Emil Tittel, Postplatz.** An der Kasse **50 Pf.**

Die Consular-Agentur

der Vereinigten Staaten von Nordamerika befindet sich von jetzt ab **Windischweg im Pfarrgut.**

Die Grasnutzung

einiger Parzellen der **Wimmer-Dorfsbach-Wiese** verpachtet noch billig **Hermann Bodo.**

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärge,

sowie **Kindersärge** in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz, Eibenstock.**

Stieppbettdecken

von 3 bis 20 Mark
Touristenhemden
Sweaters für Radfahrer
Reformwäsche nach Dr. Lehmann
Badetücher
Frottirtücher
Badehosen
 empfiehlt
C. G. Seidel.

Agent

sucht außer seiner Annaberger Vertretung noch einen **leistungsfähigen Fabrikanten der Eibenstocker Seil- u. Seilerei** zu vertreten.
 Gest. Anerbieten unter **N. O. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Krankheiten

des **Blutes**: Bleichsucht, Blutarmuth, der **Nerven**: (Neurasthenie) Angstgefühle, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen u. s. w.; der **Verdauungsorgane**: Magendruck, Sodbrennen, Blähungen, Erbrechen, Appetitmangel etc., sowie **Frauenleiden** und **Schwächezustände**, können in den meisten Fällen nach meiner Anweisung, — welche ich jedem Leidenden unentgeltlich ertheile, — gründlich geheilt werden.
Dr. med. Zacharias, pract. Arzt, Wildemann i. Harz.

Ein H. Dachshund

(Jagdhund) ist zugelassen und binnen 3 Tagen gegen sämtliche Unkosten abzuholen bei **Paul Herm. Huster, Poststraße.**

Flüssigen Crystallleim

zur direkten Anwendung in kaltem Zustande zum Kleben von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** etc., unentbehrlich für Comptoirs u. Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Ernst Müller, Friseur, Carlsfeld

empfeilt feinste **Parfums**, à Flasche von 25 Pf. bis 2,50 M., ungarische und feste **Parfums**, **Olivenzypomade**, **Monopol-Parfums**, à Stk. 75 Pf., das berühmte **Vogel's Haartränkewasser**, à Flasche 65 Pf., **Zahnschmerzmittel** und **Zahntropfen**, à Flasche 50 Pf., **Brillantine**, à Flasche 50 Pf., **Eucalyptusöl**, à Flasche 1 u. 2 M., **Pariser Artikel**, verschiedene **Toiletteisen**, à Stück 10 Pf.

Pfund's Condensirte Milch

von jahrelanger Haltbarkeit, für **Haushaltungs- und Küchenszwecke**, sowie für **Bäcker u. Conditoren** unentbehrlich, in **Blechdosen**, welche ohne **Messer** und **Scheere** geöffnet werden, empfehlen **Dresdner Molkerei**
Gebrüder Pfund
 Hauptkontor: **Bautzner Strasse 79.**
 Za haben in Eibenstock: **H. Lohmann, Drogerie**
G. Emil Tittel, Colon.

Die Bogtländische Geldschrank-Fabrik

Paul Vogel, Plauen i. B.
 liefert als Spezialität:
Stahlpanzer-Geldschränke
 mit **Theod. Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss**. Lieferant königlicher, vieler städtischer Behörden, sowie verschiedener Bankeinstitute.

Verloren

wurde auf dem Wege Eibenstock bis zum **Radenstein** eine **Brille** im Futteral. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Rußhale-Extract** à 70 Pfg. aus der kgl. Bayr. Hofparfümerie **C. D. Wunderlich, Nürnberg**, mehr. prämiirt. Rein vegetabilisch, ohne Metall. — **Dr. Orfila's Haarfarbe-Rußöl** à 70 Pfg.; zugleich seines Haaröl und zur Stärkung der Haare. — **Wunderlich's echt u. sof. wirkendes Haarfärbemittel** à 1 M. 20 Pfg. mit Anweisung, sämtl. garantiert unschädlich bei **H. Lohmann.**

Geräuch. starke Male Kieler Pöcklinge

empfiehlt **Max Steinbach.**

Zarte, weisse Haut

jugendfrischen Teint erhält man sicher, — **Sommersprossen** — verschwinden unbedingt b. tägl. Gebrauch v. **Bergmann's Liliemilch-Seife** von **Bergmann & Co. in Dresden.** Vorr. à St. 50 Pf. bei **H. Lohmann.**

Gasthof Muldenhammer.

Morgen **Mittwoch**: **Schlachtfest.** — **Ergebnist ladet ein** **Fr. Henschel.**

Beamten-Verein.

Nächsten **Mittwoch**, den 20. d. Mts., Abends 7/9 Uhr: **Versammlung** in der „Guten Quelle“.

Zu vermieten.

Die von mir bis jetzt im Hause des **Dr. Kaufmann G. E. Schlegel** innegehabte **Wohnung** ist sofort zu vermieten. **Johannes Reihner.**

Hund.

Ein **gelb. Dachshund** entl. **Wiederbringer** erhält gute **Belohnung.** **Papierfabrik Schönheide.**

„Elsa von Brabant“

hochfeine 5- und 6-Pfennig-Zigarre, vorzüglich in **Brande** und **mild** im Geschmack, ist in **Eibenstock** nur zu beziehen bei **H. Lohmann.**

Augen Jedermanns.

Das **achte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das **achte Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Fraugott Ehrhardt in Delze** in **Österr.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich achte**, welches sich den allgemeinen **Welt-rühm** erworben hat. Dasselbe kommt in **Handel** in **läuglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebroschenen Ecken**, **erhabener Glaschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Fraugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Fraugott Ehrhardt in Delze** mit **nebenstehendem Wapp** als **Schutzmarke** (Facsimile) mit der beigegebenen **Proschüre** versehen und mit dem **Siegel** dieser **Schutzmarke** verschlossen ist. Vor **Nachahmung** wird gewarnt. Das **kleine Buch** über diese Heilmethode wird **gratis** abgegeben durch die **Expedition** dieses Blattes.

Regelmäßige Omnibusfahrt

zwischen **Hundshübel-Neidhardtshal-Wolfsgrün (Sahnhof)**. Abfahrt von der **Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel**:
 Früh 8 Uhr 30 Minuten.
 Mittags 11 „ 40 „
 Abends 8 „ 15 „
 Rückfahrt vom **Bahnhof Wolfsgrün**:
 Früh 7 Uhr 50 Minuten.
 Mittags 12 „ 35 „
 Abends 9 „ 25 „
 Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69, Pf.

Achten Hausfrauen!

Benutzt **Brandt-Coffee** als besten und billigsten **Coffee-Zusatz** und **Coffee-Ersatz**. Zu haben in den meisten **Colonialwaaren-Handlungen**.

Lohnsticker

für dauernde Arbeit. **Eugen Schmidt.**

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.
 15. Juli + 5,7 Grad + 15,3 Grad.
 16. „ + 7,0 „ + 21,0 „
 17. „ + 5,0 „ + 16,3 „

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

Station	Früh	Früh	Worm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,44	8,28	3,08	7,50	—
Burghardsdorf	5,31	10,16	3,58	8,36	—
Wormitz	6,09	10,55	4,28	9,13	—
Schönb.	6,20	11,06	4,38	9,23	—
Kue (Ankunft)	6,35	11,21	4,58	9,38	—
Kue (Abfahrt)	7,16	11,54	5,06	9,50	—
Bodau	7,31	12,09	5,21	10,05	—
Blauenthal	7,40	12,18	5,30	10,14	—
Wolfsgrün	7,45	12,24	5,35	10,19	—
Eibenstock	7,55	12,36	5,47	10,29	—
Schönheide	8,02	12,43	5,55	10,38	—
Wolfsgrün	8,13	12,54	6,06	10,52	—
Kautzenkranz	8,20	1,01	6,15	11,01	—
Jägergrün	4,27	8,28	1,09	6,25	11,08
Muldenberg	4,47	8,44	1,25	6,49	—
Schönb.	5,08	8,58	1,42	7,08	—
Wormitz	5,29	9,12	2,00	7,24	—
Wormitz	5,52	9,25	2,23	7,40	—
Adorf	6,08	9,34	2,38	7,46	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Station	Früh	Früh	Worm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,27	8,16	1,22	6,30	—
Wormitz	4,39	8,30	1,36	6,45	—
Wormitz	5,22	9,16	2,10	7,31	—
Schönb.	5,41	9,37	2,35	7,50	—
Muldenberg	5,59	9,55	3,02	8,03	—
Jägergrün	6,28	10,11	3,21	8,19	—
Kautzenkranz	6,37	10,25	3,34	8,32	—
Wolfsgrün	6,53	10,36	3,47	8,44	—
Eibenstock	7,04	10,43	3,57	8,53	—
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,03	—
Blauenthal	7,22	10,57	4,13	9,07	—
Bodau	7,32	11,06	4,23	9,15	—
Kue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39	9,28	—
Kue (Abfahrt)	8,10	11,26	5,00	9,53	—
Wormitz	8,32	11,46	5,21	10,14	—
Wormitz	8,48	12,01	5,37	10,29	—
Burghardsdorf	8,28	12,34	6,18	11,01	—
Chemnitz	7,08	10,15	1,18	7,02	11,40

Der in den **Normittagsstunden** von **Aue** nach **Schönb.** und **zurück** verkehrende **Omnibus** hat folgende Fahrzeit:
 ab **Kue** 8,13 ab **Schönb.** 9,26
 in **Bodau** 8,35 in **Eibenstock** 9,36
 • **Blauenthal** 8,46 • **Wolfsgrün** 9,46
 • **Wolfsgrün** 8,52 • **Blauenthal** 9,52
 • **Eibenstock** 9,05 • **Bodau** 10,02
 • **Schönb.** 9,18 • **Kue** 10,18

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der **Kaiserl. Postanstalt**:
 Früh 6 Uhr 30 Min. n. Chemnitz.
 7 „ 10 „ „ Kborf.
 10 „ 10 „ „ Chemnitz.
 Mittags 12 „ 05 „ „ Kborf.
 Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
 5 „ 15 „ „ Kborf.
 Abends 8 „ 15 „ „ Kue resp. Chemn.
 10 „ „ „ Jägergrün.

Stern eine humoristische Beilage.